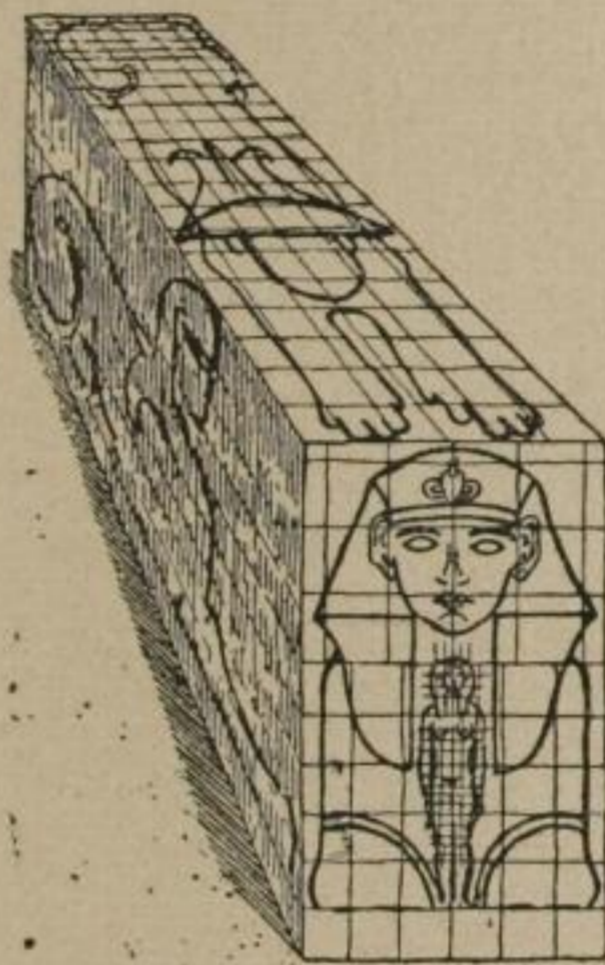


andern eine Anzahl unfertiger Bildwerke ans Licht gebracht und damit für die Fragen, die uns hier interessieren, unschätzbare Material liefert, zumal wir Grund zu der Annahme haben, daß das dort festzustellende Werkverfahren nicht etwa erst zur Amarnazeit, also im 14. Jahrhundert v. Chr., sondern schon in wesentlich älteren Perioden ägyptischen Kunstschaffens Anwendung gefunden hat. Da finden wir z. B. bei einer unfertigen Figur eines knienden Königs die Umrisse der Seitenansicht mit schwarzer Tusche auf den Block aufgezeichnet. Mehr noch lehren eine große Anzahl halbfertiger Rundbilder, die aus der Spätzeit der ägyptischen Geschichte auf uns gekommen und vielfach absichtlich unvollendet gelassen sind, um dem Schüler die einzelnen Zustände eines werdenden Rundbildes vorzuführen. Sie ermöglichen es uns, dem ägyptischen Bildhauer gewissermaßen bei seiner Arbeit auf die Finger zu sehen und das Entstehen seiner Werke zu verfolgen. Danach ging er an seinen von rechteckigen Flächen begrenzten Block heran, indem er zunächst einmal auf einer Seite eine „vorstellig-richtungsgerade“ Ansicht seines Werkes aufzeichnete. Natürlich wählte er hierfür eine Ansicht, die ihm als besonders charakteristisch erschien. Das war für den Ägypter fast immer die reine Seitenansicht, die reine Vorderansicht zu zeichnen, war ihm offensichtlich unbehaglich, denn wir finden in der gesamten ägyptischen Kunst so wenige reine Frontalansichten, daß wir die vorhandenen Beispiele an den Fingern herzählen können. Aus Gründen, die wir nicht zu übersehen vermögen, die aber wohl mit der Richtung der Hieroglyphenschrift zusammengehen, deren Bilder unter normalen Verhältnissen stets nach rechts sehen, stellt er den Menschen nach rechts blickend dar, und da er weiterhin stets das vom Beschauer entfernte Bein voranzustellen pflegt, ergibt sich die Tatsache, daß die ägyptischen Statuen immer das linke Bein vorstellen, eine Gewohnheit, in der ihnen die griechischen Apollines gefolgt sind. Diese gleichfalls zuerst von Schäfer gewonnene Erkenntnis ist höchst einfach und deshalb unbedingt einleuchtend. Hatte der Künstler seine Zeichnung auf der Ausgangsebene beendet, so trug er auf den andern Seiten die übrigen Ansichten auf, um dann ans eigentliche Werk zu gehen. Man ersieht aus alledem, daß der Ägypter sich ein wohl-



Vorzeichnung zu einem Sphinx, nach den Bildern auf einem Papyrus auf einen Block übertragen